

Schon wieder beginnt in Soest die Allerheiligenkirmes und erinnert an die Familie Stork

Begonnen hat sie als Fest zur Weihe des St.-Patrokli-Doms im Jahr 1166. Dieses Kirchweihfest, an dem auch der damalige Kölner Erzbischof Reinald von Dassel teilnahm, entwickelte sich zu einem jährlich stattfindenden Markt. Es fanden sich viele Händler, Barbieri und Gaukler ein und zog Besucher aus dem Umfeld an.

Überliefert ist eine auf Pergament geschriebene Soester Stadtrechnung aus dem Jahr 1338, die belegt, dass damals der erste Allerheiligenmarkt in Verbindung mit einer Kirmes stattgefunden hat. Im Jahr 1417 ist in der Stadtchronik zu lesen, dass der Markt drei Tage vor Allerheiligen beginne und drei Tage danach enden würde.

Schon bald fanden sich neben den Händlern u. a. mit Haushalts- und Topfwaren auch Bauern aus der Umgebung mit ihrem Vieh, Pferden, Schweinen, Schafen usw. sowie landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf den Plätzen der Innenstadt ein, um ihre Waren zu verkaufen.

Mit der Industrialisierung veränderte sich in Soest das Angebot der Belustigungen. Bis dahin wurden die Karussells von Hand oder Pferden angetrieben. Nun brachten die Schausteller die ersten von Dampfmaschinen angetriebenen Karussells zum Allerheiligenmarkt. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Hamm-Soest-Paderborn erleichterte den Schaustellern den Transport nach Soest. Auch kamen mehr Besucher aus dem Umland.

1904 wurde der Allerheiligenmarkt, der nun schon Allerheiligenkirmes genannt wurde, von acht Tagen auf fünf Tage gekürzt. Diese Regelung gilt bis zur Gegenwart. Beginn ist immer am ersten Mittwoch nach Allerheiligen.

Während des Ersten Weltkrieges fand die Allerheiligenkirmes weiter statt. Während des Zweiten Weltkrieges soll die Allerheiligenkirmes nur sehr klein gewesen und von 1943 bis 1945 ganz ausgefallen sein. Ab 1946 fand sie wieder statt.

Inzwischen hat sich die Soester Allerheiligenkirmes zu einer großen und modernen Innenstadt-Kirmes entwickelt. Das Besondere ist, dass sie nach wie vor in der Altstadt stattfindet und so ein unmittelbares Nebeneinander von Karussells und vielen anderen Volksbelustigungen mit den historischen Fachwerkhäusern und Kirchen erfolgreich bewältigt.

Etwa eine Million Besucher kommen an fünf Kirmestagen zu ihrem Volksfest im Herzen Westfalens.

Auch viele Schaustellerfamilien haben zur Soester Allerheiligenkirmes eine besondere Bindung. Dies fußt auch in der Freundschaft zur Familie Eberhard Stork, der bekannten Soester Wagenbau-Firma.

An diese Firma soll in diesem Beitrag erinnert werden.

Am 2. April 1919 gründete der aus Theiningsen stammende Stellmacher Eberhard Stork in Soest in der Filzenstraße eine kleine Stellmacherei.

1921 wurde der Soester Schausteller Hans Schneider auf den Handwerksbetrieb aufmerksam und bestellte



1967 Mondräumer Kuckartz Stork Laube

© Sammlung Stork

bei ihm einen Packwagen. Schnell wurden Kollegen von Hans Schneider auf Eberhard Stork aufmerksam.

Da die Räumlichkeiten der Werkstatt so klein waren, wurden die ersten Wagen und Wohnwagen auf der Straße im Freien gebaut. Bei Regen oder Schnee spannte man einfache Planen, um die neuen Aufträge fristgerecht zu erfüllen.

1928 mietete Eberhard Stork eine größere Werkstatt im Leckgadum. Gleichzeitig baute er in der Nähe der angemieteten Werkstatt ein Wohnhaus für seine Familie. Nach dem Umzug entwickelte sich die Stellmacherei zur Wagenfabrik und schon bald waren 15 Mitarbeiter eingestellt.

Immer mehr Schausteller kamen nach Soest und ließen sich Wagen für ihre Orgeln, Packwagen für Karussells, Riesenräder oder Schaukeln bauen. Daneben wurden die ersten Wohnwagen mit Pitchpine-

Holz-Verkleidung gebaut. Die gute Qualität und das faire Geschäftsgebaren sprachen sich bei den Schaustellern bald herum und die Nachfrage stieg rasch. Als Vorteil zeigte sich, dass die Thüringischen Karussellbauer wie Bothmann, Heyn und Gundelwein keine Packwagen anboten.

Die Firma Heinrich Mack aus Waldkirch begann zur gleichen Zeit, sich einen Namen als Wagenbauer für Schausteller zu machen. Aber die Entfernung zwischen Soest und Waldkirch im Schwarzwald betrug um die 500 km und so kamen sich die beiden aufstrebenden Familienunternehmen nicht in die Quere. Später entschieden sich die Schausteller, ähnlich wie Mercedes- oder BMW-Fahrer, für ihren eigenen Favoriten. Die einen hatten einen engeren Bezug zu Familie Stork, die anderen zu Familie Mack. Viele Kunden von Mack-Geschäften bestellten die passenden Packwagen bei Stork oder umgekehrt.



Packwagen

© Sammlung Stork



Schießwagen Heitmann

© Sammlung Stork



Schießwagen

© Sammlung Stork



Automatenwagen

© Sammlung Stork



Automatenwagen

© Sammlung Stork

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde der Bau von Schaustellerwagen weitgehend eingestellt. Schon bald nach Ende des Krieges kamen wieder Aufträge von Schaustellern.

Storks Söhne Eberhard II. und Walter hatten ebenfalls das Handwerk des Stellmachers gelernt und waren durch die harte Schule des strengen Vaters gegangen. Sie arbeiteten beide im Familienbetrieb.

1951 erwarb die Familie/Firma ein Grundstück von etwa 9.000 qm an der Straße „Auf der Galgenstatt“.

Bereits 1954 traten die Brüder Eberhard II. und Walter als persönlich haftende Gesellschafter in die Firma ein, die ab nun im Handelsregister der Stadt Soest unter „Wagenfabrik Eberhard Stork & Söhne“ eingetragen war.

Nach dem Tod des Firmengründers Eberhard Stork im Jahre 1959 bauten die beiden Söhne den Betrieb ganz im Sinne des Vaters weiter aus.

Eberhard II. übernahm den kommunikativen Teil, das sogenannte Management. Er knüpfte Kontakte zu Neukunden und vertiefte gemeinsam mit seiner Frau Else die guten Geschäftsverbindungen mit den Schaustellern, die nicht selten in persönliche Freundschaften zwischen dem Hause Stork und verschiedenen Schaustellerfamilien mündeten.

Walter Stork erfüllte die nicht weniger wichtigen Aufgaben, denen sich eine expandierende Firma im Nachkriegsdeutschland stellen musste. Er war der unermüdete Motor der reibungslosen Produktion und der Umsetzung technischer Neuerungen. So ergänzten sich Eberhard und Walter Stork und hatten dennoch ihren jeweiligen Freiraum.

Beide Brüder wohnten mit ihren Familien in einem großzügigen Doppelhaus. Dessen Bau war 1956 in das Betriebsgelände „Auf der Galgenstatt“ integriert worden.

Zu Beginn der 1960er-Jahre war der Betrieb dermaßen expandiert, dass ein weiteres Betriebsgelände mit dem Werk II am Coesterweg geschaffen wurde. Auf einem 21.500 qm großen Grundstück wurden nach und nach vier Hallen gebaut. Dann folgte ein Mietshaus, welches an die Hallen angefügt wurde.

Das 1964 eröffnete Werk II bot ausreichend Platz zur Fertigung der Unterwagen sowie zur Herstellung der Spezialkunststoffplatten, die für die Außenverschalung der Schaustellerwagen verwendet wurden. Inzwischen waren 140 Leute angestellt.

Die Grundlage für den erfolgreichen Ausbau des Kundenstamms lag in der Qualität der Wagen, die von Soest in die gesamte Bundesrepublik, in die skandinavischen Länder sowie nach Frankreich, Spanien und

Italien ausgeliefert wurden. Viele Aufträge erfolgten von den Groß-Zirkus-Unternehmen wie Althoff, Krone, Knie, Roncalli und Barum. Auch der spanische und der italienische Nationalzirkus bezogen ihre Spezialfahrzeuge und teilweise auch Wohn- und Mannschaftswagen von der Firma Stork.

In den 1960er-Jahren entwickelten sich auch der Bau und die Ausstattung von Wohnwagen sehr dynamisch. Es gab keine Fließbandarbeiten, sondern die individuellen Wünsche der Auftraggeber wurden im Wohnwagenbau erfüllt.

Längst war die Wohnsituation der Schausteller Welten entfernt vom Klischee des Fahrenden Volkes, das mit Pferd und Wagen von Ort zu Ort zog. Für die Bevölkerung war es jedoch immer noch schwer vorstellbar, dass die Wohnwagen zu eleganten „Wohnungen“ auf Rädern entwickelt worden waren.



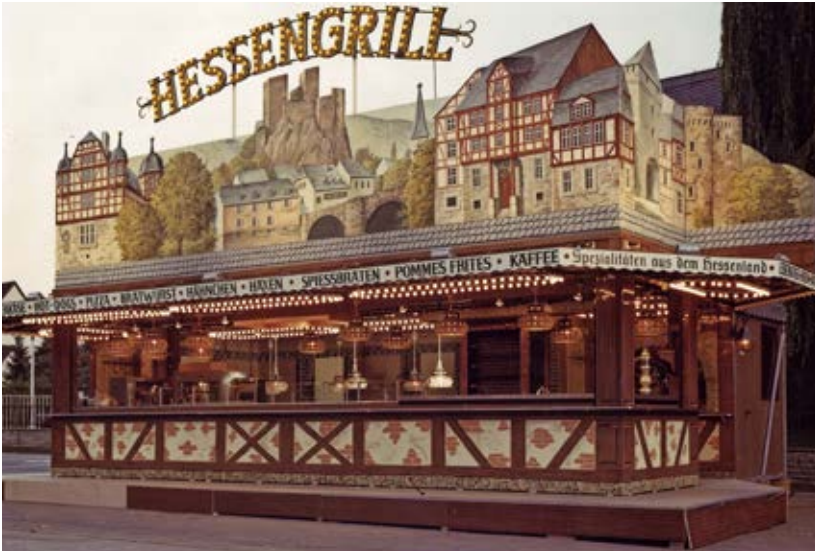
2. Werk | Galgenstatt Neubau Schreinerei

© Sammlung Stork



Wohnwagen innen

© Sammlung Stork



1980 Hessegrill Hermann Gies

© Sammlung Stork



1985 Knusperhaus Oberschelb Bielfeld Melser

© Sammlung Stork



Verlosung

© Sammlung Stork



Spielgeschäft

© Sammlung Stork

Die Kosten eines Wohnwagens lagen Anfang der 1960er-Jahre um die 40–50.000 DM. Der fundierte Beleg ist eine Rechnung über einen Wohnwagen für die Firma Hans Loosen aus Aachen, in Höhe von 38.000 DM, datiert auf den 16.03.1962. Ebenfalls eine Rechnung über 21.500 DM für zwei Packwagen für die Firma Loosen, datiert auf den 04.07.1957.

Ende der 1960er-Jahre stiegen die Preise auf das Doppelte und Mitte der 1970er-Jahre kostete ein Wohnwa-

gen der gehobenen Klasse schon über 200.000 DM. Später waren sie fast nicht mehr zu bezahlen.

Nach dem Motto „Alles aus einer Hand und schlüsselfertige Übergabe der Luxuswohnwagen“ wurde außerdem die Zulieferung von Polstermöbeln, Teppichböden, Keramikfliesen und hochwertigen Dekorationsstoffen für die Fenster benötigt. Sanitäreinrichtungen lieferte die Firma Villeroy & Bosch und oft waren die goldenen Wasserhähne oder Toilettendeckel Sonderanfertigungen.

Neben Wohnwagen wurden jedoch auch unzählige Spiel- und Verkaufswagen, Schießwagen, Verlosungswagen, Automatenwagen, Imbiss- und Ausschankgeschäfte gebaut. Die Priorität lag in den Lichtinstallationen und der Technik der Wagen.

Die Dekorationen von den Schießwagen und Verlosungen wurden vom Kunst- und Kirchenmaler Fritz Laube gemalt. Später kam der Maler Helmut Goss aus Goslar hinzu, der auch viele Schmuckdachkanten der Imbisse mit Stadtansichten malte.

Noch heute sind einige dieser soliden gebauten Schaustellergeschäfte auf deutschen Volksfesten anzutreffen.

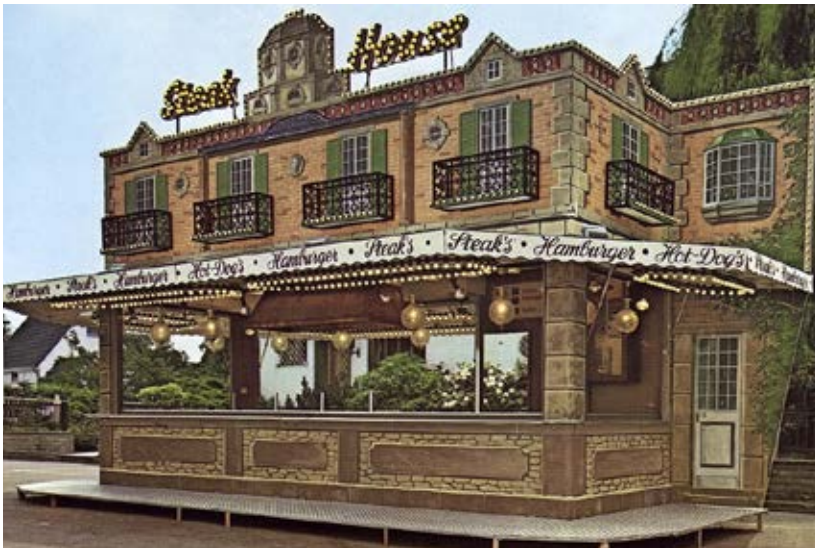
Neben den Wagen baute Stork 1966 einen Miniskooter für die Firma Kurt Kipp aus Bonn. Die Konstruktion wurde patentamtlich geschützt. Für die Familie Malferteiner bauten sie auch eine Kinderreisbahn. Außerdem baute Stork auch Schaugeschäfte und die Fassadenwagen von Box-Buden. Hubert Heitmann ließ 1978 bei Eberhard Stork die Schaubude „Berliner Luft“ bauen.

1973 war Eberhard III., der Sohn von Eberhard II. in die Firma eingestiegen. Er war gelernter Schreiner und Innenarchitekt. Er war jung, voller Ideen und Innovationsansätzen für das Management und wollte Veränderungen für die solide Geschäftsphilosophie der vergangenen 50 Jahre.



Wohnwagen Stork Sattelaufleger

© Sammlung Stork



Steak House

© Sammlung Stork



Imbiss und Ausschank

© Sammlung Stork



Verkaufsgeschäft

© Sammlung Stork

Walter Stork, der Mann im Hintergrund, verließ 1975 den Familienbetrieb Eberhard Stork & Söhne auf dem Zenit des geschäftlichen Erfolgs. Er stieg aus, ließ sich seinen Firmenanteil auszahlen und ging in den vorzeitigen Ruhestand. 1982 übertrug Eberhard Stork die gesamte Firma an seinen Sohn Eberhard Stork III.

Für alle Kunden war es ein Schock, als nur zwei Jahre später, 1984 das Ende der Firma bekannt wurde und die Werkstätten geschlossen wurden. Der Versuch, den

Pfad der soliden Geschäftsphilosophie zu verlassen, war in einer Sackgasse geendet.

Fünf ehemalige Mitarbeiter entschlossen sich, eine neue Firma zu gründen. So entstand die Firma „Soester Fahrzeugbau“. Zehn Jahre führten sie gemeinsam die Firma. Nach einigen betrieblichen Veränderungen wurde die Firma endgültig am 10.05.2006 aus dem Handelsregister gelöscht.

Im Jahre 2003 war Eberhard Stork II gestorben. Seine Frau Else folgte ihm drei Jahre später.

Walter Stork lebte bis 2019 in seiner Haushälfte Auf der Galgenstatt 9, in seiner Heimatstadt Soest. Die Stadt, in der alljährlich die Soester Allerheiligen Kirmes noch immer in der gesamten Altstadt gefeiert wird.



© Dr. Margit Ramus
– Geschäftsführende Gesellschafterin –
Kulturgut Volksfest guG



Verlosung Bigesse

© Sammlung Stork

Wie immer ist der Beitrag auch im digitalen Kulturgut-Volksfest-Archiv nachzulesen